

Modul 3: Entwicklungsgespräche in Kindertageseinrichtungen

Referenten:

Petra Horn: Dipl. Psychologin, System. Familientherapeutin, System. Supervisorin (DGSP)
Kontakt: petra@horn-net.eu

Angelika Neumaier: Heilpädagogin, System.Familientherapeutin, System. Therapeutin (DGSP)
Kontakt: praxis.neumaier@gmx.de

Handout

Zusatzqualifikation

Kooperation mit Eltern in Kindertageseinrichtungen **Entwicklungsgespräche in Kindertageseinrichtungen**

- Teil 3 -
18.02.2022

Veranstalter: Pädagogisches Institut München
Zentrum für kommunales Bildungsmanagement

Überblick: Teil III

1. Eingangsrunde/Rückblick

→ Wichtige Unterschiede live – face to face in Elternkooperation

2. Lerngeschichten

Pause

3. Ablauf von Problemgesprächen

4. Gesprächstechniken nach Thomas Gordon

6. Rahmen von Konfliktgespräch

Pause

8. Rollenspiel Problemgespräch / Durchführung eines Problemgespräches mit dem Leitfaden

9. gesammelte Problemsituation in Großgruppe durchsprechen

10. Abschluss/ Feedback zur gesamten Fortbildung

Wichtige Unterschiede face-to-face und Videogespräch

Face-to-face:

- **Präsenztermin vor Ort notwendig**
- **Mehr Sinne aktiv (riechen, schmecken)**
- **Nimmt das Gegenüber als Ganzes wahr (Körperbewegungen, evt. Anspannung, Ausnahme Corona: Maske)**
- **Blickkontakt steuerbar**
- **Verbale Kommunikation/ Interaktion direkt möglich**
- **Gibt Ankomm- und Gehsituation: joining**
- **Fachkraft trägt für Wohlfühlen und Bestuhlung im Raum Verantwortung**
- **Fachkraft sorgt für sicheren Raum**

Videogespräch:

- **Online-Terminfindung, -organisation v. a. für Eltern oft leichter**
- **Visueller und auditiver Sinn dauerhaft gleichbleibend aktiv- kann zu Ermüdung führen**
- **Erscheinungsbild nicht vollständig sichtbar (wacklige Knie?..); in Coronasituation Vorteil: Gesichtsbereich unverdeckt**
- **Blickkontakt nicht sicher steuerbar (Facetime kann Blickkontakt seit ios 14 simulieren. Ist das echt?**
- **Verbale Kommunikation/Interaktion aufgrund von Technik störanfälliger**
- **Ankomm- und Gehsituation: Bruch ist meist härter; evtl. Kontaktabbruch aufgrund Technikprobleme**
- **Wohlfühlen: Jeder für sich verantwortlich; evtl. Privatbereich sichtbar**
- **Aufnahme muss explizit ausgeschlossen werden**

Bildungs- und Lerngeschichten

Die Lernprozesse des einzelnen Kindes verstehen und in ihrer ganzheitlichen Bedeutung festhalten - das Projekt "Bildungs- und Lerngeschichten" des Deutschen Jugendinstituts bietet dazu konkrete Vorschläge. Es überträgt den 2001 von Margaret Carr aus Neuseeland erarbeiteten Ansatz der „Learning Stories“ auf die aktuelle Situation in Deutschland.

Worum geht es bei den Bildungs- und Lerngeschichten?

Beim Ansatz der Bildungs- und Lerngeschichten geht es darum, **Erzählungen über die Bildungsprozesse eines Kindes anzufertigen**. Im Unterschied zu standardisierten Beobachtungsverfahren wird hier ein narrativer, d.h. erzählender Zugang zu den Bildungs- und Lernprozessen der Kinder verfolgt, weil dieser das ganzheitliche Lernen besser widerspiegelt. Durch Erzählung entstandene Geschichten konzentrieren sich nicht nur auf das Kind allein, sondern **berücksichtigen auch die Umgebung des Kindes, die Beziehung zwischen dem Kind und seinem Umfeld sowie die Situationen, in denen Lernprozesse stattgefunden haben**. Zudem beziehen sie auch die Person der beobachtenden Erzieherin mit ein. Es wird die **Bedeutsamkeit klar, die ein Vorgang für das Kind und auch für die Erzieherin** hatte. Der **Blick ist dabei auf den Lernprozess** gerichtet: Es interessiert nicht so sehr, was die Kinder gelernt haben, sondern **wie** sie dies getan haben.

Ziel ist es, sich den Bildungs- und Lernprozessen der Kinder durch Beobachtung und Dokumentation zu nähern und das Lernen in angemessener Weise zu unterstützen. Im Mittelpunkt des Beobachtungsverfahrens stehen die von Margaret Carr entwickelten

Lerndispositionen.

- interessiert sein
- engagiert sein, sich vertieft mit etwas beschäftigen
- standhalten bei Herausforderungen und Schwierigkeiten
- sich ausdrücken und mitteilen
- an der Lerngemeinschaft mitwirken und Verantwortung übernehmen

Wie verläuft die Arbeit mit den Bildungs- und Lerngeschichten?

1. Das Beschreiben

Im ersten Arbeitsschritt beobachtet die Erzieherin das Kind in einer Alltagssituation in der KiTa und schreibt möglichst genau auf, was die Handlungen des Kindes sind und vor welchem Hintergrund diese stattfinden. Wichtig ist, dass die Aktivitäten des Kindes ohne vorweggenommene Bewertungen festgehalten werden.

Im Anschluss an die Beobachtung stellt die Erzieherin auf einem weiteren Formblatt dar, welche Lerndispositionen zum Ausdruck kamen, welcher Lernvorgang zu erkennen war und welche Fähigkeiten und welches Wissen das Kind in der beobachteten Situation gezeigt hat.

2. Die Diskussion

Die aufgezeichneten Beobachtungen jedes Kindes werden in einem weiteren Arbeitsschritt im Team diskutiert. TeilnehmerInnen an diesem Austausch sind meist die ErzieherInnen des Teilteams, aber auch andere KollegInnen, die das Kind kennen. Der Austausch über die Lerngeschichten dient dazu, einen Zusammenhang zur bisherigen Entwicklung des Kindes herzustellen und die Wahrnehmungen der KollegInnen einzubeziehen. Es werden verschiedene Sichtweisen zusammengetragen, auch die der Eltern und des Kindes. Ziel ist es, übereinstimmende Deutungen zu finden.

3. Die Entscheidung

Die Diskussionen über die Lerngeschichten der Kinder münden meist in den Arbeitsschritt „Entscheiden“. Es wird darüber gesprochen, wie auf die Entwicklungen des einzelnen Kindes angemessen reagiert werden kann. Die ErzieherInnen diskutieren, wie man das Kind bei den unterschiedlichsten Tätigkeiten ermuntern kann, Interesse zu entwickeln, sich zu beteiligen, bei Herausforderungen standzuhalten, sich mit anderen auszutauschen und an der Lerngemeinschaft mitzuwirken. Es geht darum, die Lerndispositionen, die das Kind zeigt, zu festigen und zu erweitern und es in diesen Verhaltensweisen zu ermutigen. Die ErzieherInnen überlegen also gemeinsam, was getan werden kann, um Lernfortschritte, die sich durch höhere Komplexität, Häufigkeit und Intensität bemerkbar machen, zu fördern. Entscheidungen dieser Art werden nicht nur bewusst organisiert, sie können auch intuitiv und spontan auf die Initiativen des Kindes hin erfolgen.

4. Die Dokumentation

Die Dokumentation ist ein äußerst bedeutender Teil der Arbeit mit den Bildungs- und Lerngeschichten. Ziel ist es, die Lerngeschichte des Kindes gemeinsam mit Eltern, Kindern und ErzieherInnen immer wieder zu betrachten und so reflektieren zu können. Gerade über das wiederholte Betrachten und Nachdenken werden Lernprozesse bei allen Beteiligten in Gang gesetzt. Bei den Kindern kann sich so das Gefühl entwickeln jemand zu sein, der gut lernen kann und viele Stärken hat. Um solche Ziele zu erreichen, muss die Dokumentation gut aufbereitet sein und alle Beteiligten müssen einbezogen werden. Bildungs- und Lerngeschichten lassen sich besonders gut in Form von Portfolios dokumentieren. Diese eignen sich hervorragend, um im wahrsten Sinne des Wortes in die Hand genommen und herumgetragen zu werden. Portfolios können leicht und schnell verändert und erweitert werden. Aber auch an den Wänden können Bildungs- und Lerngeschichten sowie der Prozess ihrer Entstehung dokumentiert werden.

Problem-/Beratungsgespräche

Bei Erziehungsschwierigkeiten, Verhaltensauffälligkeiten oder Familienproblemen sind Elterngespräche von besonderer Bedeutung (vgl. Textor 2004).

Bei Problemgesprächen sollten folgende Grundsätze der Gesprächsführung beachtet werden:

- auf Vertraulichkeit des Gespräches hinweisen
 - Die pädagogische Fachkraft (Erzieherin/ Kinderpflegerin) sollte zunächst Stärken des Kindes bzw. andere positive Aspekte betonen, damit Eltern deutlich wird, dass die Fachkraft dem Kind gegenüber positiv eingestellt ist, es wertschätzt
 - Problemverhalten genau beschreiben und mit konkreten Bsp. Illustrieren
 - Pädagogische Fachkraft soll darstellen, was sie bereits erzieherisch unternommen hat
 - Keine Interpretationen, Vergleiche mit anderen Kindern, Etikettierungen oder die Äußerung eigener Gefühle wie Frustration, Ärger oder Mitleid
 - Besser sind Fragen an die Eltern: Z.B. „Haben Sie in Ihrer Familie Vergleichbares beobachtet?“, „Was sind ihrer Meinung nach die Ursachen dieses Verhaltens etc.“
 - Zusammen mit den Eltern reflektiert die pädagogische Fachkraft die jeweilige Situation bzw. das Problem, bleibt damit sachlich, bemüht sich um Einsicht
19. Die pädagogische Fachkraft bindet von Anfang an die Eltern in die Definition und Erklärung des Problems mit ein. Ziel ist, eine Zusammenarbeit mit den Eltern zu erreichen, in deren Kontext Probleme gelöst, Verhaltensauffälligkeiten abgebaut oder Hilfen psychosozialer Dienste erschlossen werden

Pädagogische Fachkraft und Eltern sollten für einen gemeinsamen Problemlösungsprozess im Elterngespräch folgende Schritte einhalten:

1. Was ist das Problem (genaue Definition der Verhaltensauffälligkeit, der Erziehungsschwierigkeit oder des Familienproblems; Eltern und Fachkraft müssen diese Definition akzeptieren)
2. Wo liegen die Ursachen des Problems (Bestimmung vorausgehender und nachfolgender Ereignisse und Verhaltensweisen, von Auslösern und Verstärkern; Suche nach problematischen Strukturen in Kindertagesstätte und Familie)
3. Welches Ziel soll angestrebt werden? (Festlegung realistischer Ziele für den Problemlösungsprozess; eventuell Teilziele bestimmen (bspw. mit Hilfe von Skalen); Ziele möglichst positiv bestimmen)
4. Welche Lösungsmöglichkeiten sind denkbar (Brainstorming; sich mit eigenen Vorschlägen zurückhalten, damit die Eltern nicht den Eindruck gewinnen, man würde einen bestimmten Plan haben; Beurteilung der Vor- und Nachteile jeder Alternative sowie möglicher Umsetzungsschwierigkeiten)
5. Welche Alternative soll ausgewählt werden (Auswahl eines Lösungsweges; Planung der Umsetzung; Ermittlung benötigter Ressourcen und möglicher Widerstände; Vereinbarung über die Umsetzung der ausgewählten Alternative schließen; Festlegung eines Zeitrahmens für die Erprobung der Alternative)
6. Umsetzung der Alternative (Umsetzung der vereinbarten Lösungsstrategie in Familie und/ oder Kindertageseinrichtung; gegenseitige Unterstützung und Hilfestellung)
7. Wurde da Problem gelöst (Erfolgskontrolle: Zum einen können alle Betroffenen nur daraus lernen, zum anderen wirken bei einem Erfolg Lob und Anerkennung verstärkend)

Konfliktgespräche

a) Konflikte während eines Tür- und Angelgespräches

-Konfliktgespräche können hier plötzlich auftreten: die Eltern beschuldigen, kritisieren die Erzieherin; Eltern werden mit einer negativen Aussage über ihr Kind/ die Familie konfrontiert.

- entsteht ein Konflikt während eines Tür- und Angelgespräches sollte dieses möglichst sofort abgebrochen und auf einen späteren Zeitpunkt verschoben werden

Vorteil: Zum späteren Zeitpunkt haben sich die Gemüter wieder beruhigt
die Erzieherin kann sich auf das Gespräch vorbereiten
die Wahrscheinlichkeit eines positiven Ausgangs ist größer

b) Konflikte während eines Entwicklungsgespräches

Bei Entwicklungsgesprächen, die Probleme, zum Beispiel in der Entwicklung, dem Verhalten des Kindes oder in der Familie thematisieren, sollte möglichst vermieden werden, dass sie zu Konfliktgesprächen werden.

Hier sollten die Regeln der Gesprächsführung in einem „Problemgespräch“ befolgt werden.

Es sollte darauf geachtet werden, dass es nicht zur „Spirale der Negation“ (John Gottman, nach Schnabel 2001) kommt, also einer Abfolge von:

Kritik -> Rechtfertigung, Gegenangriff -> Verteidigung, verletzende Bemerkung über den Gesprächspartner -> Zurückweisung, Angriff -> gegenseitiges Anschreien
Blockadehaltung oder abrupter Abbruch des Streites

Vorschläge, mit denen das Entstehen der „Spirale der Negation“ verhindert und ein positiverer Verlauf des Konfliktgespräches erreicht werden können

Vorbereitung

sich auf das Gespräch besonders gründlich vorbereiten: Inhalte, eigenen Gefühle im Team besprechen; Auftreten im Rollenspiel erproben

sich vor dem Gespräch entspannen (autogenes Training u.a.)

abklären, wer zum Gespräch kommt und für ausgeglichene „Machtverhältnisse“ sorgen (1Elternteil: 1 Fachkraft; 2 Elternteile: 2 Fachkräfte)

Modul 3: Entwicklungsgespräche in Kindertageseinrichtungen

Sitzordnung beachten: Die beiden Seiten sollten nicht frontal gegenüber sitzen

Gespräch

Nach der Begrüßung gleich zum jeweiligen Anliegen kommen und diese sachlich beschreiben. Dem Gesprächspartner immer wieder genügend Zeit geben, seine Sicht des Konfliktes darzustellen und dabei aktiv zuzuhören.

Dem Gesprächspartner Gelegenheit geben, „Dampf“ abzulassen; Erzieherin sollte dann Ruhe bewahren.

Immer wieder Empfindungen, Gefühle und Stimmungen des Gesprächspartners ansprechen, die oft hinter scheinbar sachlichen Aussagen verborgen liegen (z. Bsp. Überlegung, Kind solle eine DiaFö besuchen); dann fühlt sich Gesprächspartner verstanden und angenommen, ist eher einsichtig und kompromissbereit.

Beobachten der eigenen Gefühle und der Emotionen des Gegenübers, um ein „Aufschaukeln“ der Emotionen zu verhindern.

Erst auf den „Kern“ des Anliegens zu sprechen kommen, wenn der Gesprächspartner seine Gefühle „abreagiert“ hat.

Bei Auffälligkeiten beim Kind sich nicht von der eigenen Position abbringen lassen. Manche Eltern verdrängen oder negieren Probleme; sie können ihre Ambivalenz nur bewältigen, wenn ihr Gegenüber sich sicher in seinen Beobachtungen zeigt

Mehr positive als negative Aussagen machen („Fünf zu Drei-Regel“).

Immer wieder betonen, dass man das jeweilige Kind mag und schätzt.

Anerkennen der Erziehungsbemühungen der Eltern und versuchen, darauf aufzubauen.

Prinzipiell von der erzieherischen Kompetenz der Eltern ausgehen.

Auch mal mit Humor reagieren.

Bei hitzigen Gesprächsphasen: Pause sinnvoll.

Bei Kritik versuchen, ohne Abwehr, Gegenangriff oder Blockadehaltung zu reagieren –selbst wenn die Vorwürfe als falsch, verletzend oder ungerecht erlebt werden: Es ist sinnvoll, das „innere Drehbuch“ umzuschreiben: Der kritische Gesprächspartner sollte nicht als Gegner gesehen werden. Konflikte gehören zum Leben, sind unvermeidbar.

Abschluss

Auch hier sollte Erzieherin das Gespräch zusammenfassen und Eltern fragen, wie sie sich damit fühlen

Konnte keine Lösung gefunden werden, kann ein weiterer Termin oder die Einschaltung eines „Vermittlers“ vorgeschlagen werden. Mit einer Äußerung des Bedauerns können dann die Eltern verabschiedet werden

Prinzipiell sollte bei Konflikten immer nach einer „Gewinner-Gewinner-Lösung“ gesucht werden. In der Regel sind Kompromisse möglich